heilpädagogik aktuell

Ausgabe 31
Herbst 2020

HfH

THEMA Chancengerechtes Lernen

LEITARTIKEL Die Berücksichtigung der Lernausgangslagen der Schülerinnen und Schüler und ein reflexiver Umgang mit normativen Leistungserwartungen – das sollten alle Schulen leisten. CLAUDIA ZIEHBRUNNER

Chancengerechtes Lernen herstellen und sichern

Kinder und Jugendliche bringen unterschiedliche Voraussetzungen für ihre Lernentwicklung in Unterricht und Schule mit. Darüber braucht heute niemand mehr zu diskutieren. Zeigen sich Schwierigkeiten im schulischen Lernen, werden diese dann auch oft im Kontext von sozio-ökonomischer oder sozio-kultureller Benachteiligung verortet und Auffälligkeiten werden gemeinhin mit einem «bildungsfernen Umfeld» erklärt. Selbstverständlich ist das familiäre Umfeld, in dem ein Kind aufwächst, ein zentraler Faktor für dessen Entwicklung. Kinder aus benachteiligenden Lebenssituationen bezüglich Wohnung, Ernährung, Hygiene und medizinischer Versorgung weisen bei Schuleintritt Entwicklungsrückstände von bis zu zwei Jahren auf. Ein äusserst chancenungleicher Start also in die schulische Laufbahn für einen Teil der Lernenden. Dieser mündet zudem allzu oft in einen Teufelskreis, denn frühe und wiederholte Misserfolge beeinflussen die Lernentwicklung zusätzlich in hohem Masse ungünstig.

Es ist die Aufgabe der Schule, diesen Widrigkeiten entgegenzuhalten. Es kommt ihr eine Schlüsselrolle zu, wenn es darum geht, chancengerechtes Lernen herzustellen und zu sichern. Anzunehmen, die Institution Schule biete per se allen Schülerinnen und Schülern ein chancengleiches Umfeld, ist jedoch verkürzt. Auch wenn das schulische Jahrgangsklassensystem, der lehrmittelgesteuerte Unterricht nach Klassenstufen und die homogene Leistungserwartung, wie sie in Bildungsstandards und Lehrplänen zum Ausdruck kommt, kaum wegzudenken sind, führen gerade diese vermeintlich gleichen Längen zu Schulrealitäten, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Finden die einen Schülerinnen und Schüler innerhalb dieses normativen Settings ein lernförderliches Umfeld vor, ergibt sich für andere kaum eine Passung zwischen dem, was ihnen angeboten wird und dem, was sie mitbringen. Ist das gerecht?

«Versteht und reflektiert die Schule ihren eigenen Anteil am Lernen der Kinder?»



Schule im Kontext von Lernschwierigkeiten und Lernbenachteiligungen hinterfragen. FOTO DOROTHEA HOCHULI

Individuell und systemisch

Ein passendes Lernangebot berücksichtigt die Motiv- und Interessenlagen der Schülerinnen und Schüler, deren Lern- und Entwicklungsstände und ermöglicht sichtbare Lern- und Leistungserfolge. Die Differenzierung von Lernzielen und Lernaufgaben und deren Adaption, verbunden mit individueller Förderung, ist im Kontext von Lernschwierigkeiten ein probates, unverzichtbares Mittel. Gleichwohl ist sie nicht hinreichend, um die Frage nach chancengerechtem Lernen zu beantworten. Ergänzend zur Individualperspektive bedarf es einer kritischen Sicht auf die systemischen Gegebenheiten von Schule und Unterricht: Verfügt die Schule über Fachkenntnisse zu systemimmanenten Lern- und Leistungsbenachteiligungen? Über Know-how, um sie zu mildern? Nimmt die Schule eine heterogenitätsbejahende, inkludierende Haltung ein? Versteht und reflektiert die Schule ihren eigenen Anteil am Lernen und Leisten der ihr anvertrauten Schülerinnen und Schüler? Erst wenn die Schule gelernt hat, sich selbst kritisch im Kontext von Lernschwierigkeiten und Lernbenachteiligungen zu hinterfragen, kann chancengerechtem Lernen genüge getan werden.

CLAUDIA ZIEHBRUNNER, PROF.,
Leiterin Institut für Lernen
unter erschwerten Bedingungen.

MASTERARBEIT
Wie Kinder selber denken lernen
2

LEHRE
Beurteilung – ein unheilpädagogisches Übel?
3

REPORTAGE
Danach kommt das Aha-Erlebnis
4

FORSCHUNG
ICT for Inclusion – Teilhabe ermöglichen durch Technologie
6

INTERVIEW
Mehrstufige Fördersysteme
7

AKTUELLES
Weiterbildung und Agenda
8



PROF. DR. BARBARA FÄH ist Rektorin der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik.

Liebe Leserin, lieber Leser

In dieser Ausgabe wird der Frage nach Bildungsgerechtigkeit im Kontext von Lernen unter erschwerten Bedingungen nachgegangen.

Chancengerechtigkeit und Chancengleichheit sind Begriffe, welche die Schule und insbesondere die Heilpädagogik sehr beschäftigen. Seit den 70er Jahren zeigen Bemühungen um mehr Chancengleichheit Wirkung: Es gibt mehr Bildungsgelegenheiten und gestiegene Bildungsbeteiligungen. Trotzdem gelingt es nicht Ungleichheit zu vermindern. Chancengerechtigkeit dagegen ist eine normative Kategorie. Chancengerechtigkeit in der Bildung heisst, Schule so zu gestalten, dass alle Kinder die Chance erhalten, ihr Bildungspotential zu entfalten. Die Schweiz ist ein wirtschaftsliberales Land, in dem das meritokratische Prinzip gilt, mit dem Glauben an eine enge Koppelung von Bildungserfolg und individueller Leistung. Zu wenig beachtet wird, dass Begabung, Leistungsbereitschaft und vor allem Zugang zur digitalen Welt sozial sehr ungleich verteilt sind. Die Schliessung der Schulen im Frühling hat eindrücklich gezeigt, welch wichtige Rolle die Schule spielt, um Chancengerechtigkeit sicherzustellen. Es braucht individualisierende Wege der Förderung jedes einzelnen Kindes und damit sehr gut ausgebildete Lehrpersonen und Schulische Heilpädagoginnen, die die Schule im Sinne von Bildung für Alle gestalten. Und es braucht Solidarität der Gesellschaft, dies zu gewährleisten.

Eine Auseinandersetzung mit dem Thema ist wichtig und relevant.

Barbara Fäh, Prof. Dr.,
Rektorin HfH

MASTERARBEIT Selbstreguliertes Lernen kann schon im Kindergarten beginnen. Zu beachten sind hierfür aktuelle Forschungsbefunde. LARS MOHR

Wie Kinder selber denken lernen

Ob es ihn noch gibt in manchen Schulstuben, den «Nürnberger Trichter»? So nennt man, mit einer Prise Ironie, den Versuch, Lernen von aussen zu «machen». Als könne man den «Stoff» in den Kopf der Schülerinnen und Schüler einfüllen, wenn sie nur schön zuhören. Dass Lernen anders funktioniert, wissen wir eigentlich. Es braucht eine aktive Aneignung durch das Individuum, eine innere (Re-)Konstruktion dessen, was uns in der Welt begegnet. An der Schule ist diese Erkenntnis nicht vorbeigegangen.

Anschauung dafür bietet der Lehrplan 21. Er präsentiert keine Stoffsammlung, sondern richtet den Unterricht auf den Erwerb von Kompetenzen aus; nicht nur auf die fachlichen, sondern ebenso auf überfachliche. Die Erwartungen an den Schulunterricht sind somit vielschichtiger geworden, betonen Debora Tratar und Giuseppina Streule: «Neben Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissensaneignung geht es auch um Bereitschaft, Haltung und Einstellungen. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Aspekt des selbstverantwortlichen Lernens, der Kooperation, der Motivation und der Leistungsbereitschaft.»

Debora Tratar und Giuseppina Streule sind Schulische Heilpädagoginnen. Tratar arbeitet als Fachleiterin der Heilpädagogischen Schule Zürich für den Schulkreis Glattal, Streule in der Gemeinde Volketswil, im Schulhaus Feldhof. Beide haben 2019 das Studium der Schulischen Heilpädagogik an der HfH in Zürich abgeschlossen. Gemeinsam befassten sie sich in ihrer Masterarbeit mit dem selbstregulierten Lernen im Kindergarten- und frühen Schulalter. «Die Fähigkeit, selbstreguliert zu lernen, ist eine wesentliche Schlüsselkompetenz», erklären die Autorinnen, «insbesondere in Hinblick auf Schlagwörter wie ‹lebenslanges erfolgreiches Lernen› oder ‹veränderte Umwelt›.»

Anfang und Ziel

Aber selbstreguliertes Lernen ist auch eine komplexe Materie. Der Begriff steht für einen Kompetenzerwerb (Lernen), dessen Planung, Ausführung und Beurteilung weitgehend von den Lernenden selbst gesteuert und aufeinander abgestimmt (reguliert) werden. Das ist jedenfalls das Ziel. Es ist nicht der Anfang. Kinder im 1. Zyklus des Lehrplans 21 sind zwar in der Lage, eine Reihe selbstregulierter Arbeitsweisen auszuführen, aber deren Umsetzung fällt nicht vom Himmel. Es brauche dazu eine Anleitung, die den Entwicklungsvoraussetzungen der Kinder Rechnung trägt, und auch Veränderungen in der Unterrichtsgestaltung, unterstreichen Tratar und Streule. Damit das selbstregulierte Lernen gelingt und die Lernenden nicht überfordert, müsse es sorgfältig über alle Schulstufen hinweg aufgebaut werden. Die beiden Heilpädagoginnen stützen ihre Aussagen unter anderem auf aktuelle Forschungsbefunde, die sie für ihre Masterarbeit zusammengetragen haben. Wichtig sind demnach Aufgaben, die dem Lernstand der Schülerinnen und Schüler entsprechen und in deren Lebenswelt Bedeutung haben. Weitere Unterstützung benötigen die Kinder zum Beispiel bei der Einschätzung der eigenen Fähigkeiten oder bei der Förderung des metakognitiven Dialogs, also beim Reflektieren des eigenen Lernprozesses. Wie bin ich vorgegangen? Hat das gut funktioniert? Wie schwer war es für mich? Gibt es noch andere Ideen, wie man an die Aufgabe herangehen könnte? Was hilft mir, mich nicht ablenken zu lassen? Solche und ähnliche Fragen sollte die Lehrperson mit den Lernenden besprechen. Entscheidend, schreiben Tratar und Streule, sei nicht zuletzt die Haltung, die dem Unterricht zugrunde liegt: «das Kind als eigenständigen Denker zu sehen, der sein Lernen mitgestalten kann und will.»

Nachwuchspreis

Die Masterarbeit «Voraussetzungen zum selbstregulierten Lernen in der frühen Kindheit» von D. Tratar und G. Streule wurde ausgezeichnet mit dem Nachwuchspreis Heilpädagogik 2020 vom Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik (SZH). Betreuerin der Arbeit war Prof. Dr. Monika Wicki. Eine überarbeitete Version erscheint bis Ende des Jahres als Buch; erhältlich über *www.szh.ch → shop* oder im HfH-Webshop.

LARS MOHR, DR. PHIL., ist Redaktor bei «heilpädagogik aktuell» und Dozent im Studiengang Sonderpädagogik.



Wichtig für den Lernerfolg sind Aufgaben, die dem Lernstand der Schülerinnen und Schüler entsprechen und in deren Lebenswelt Bedeutung haben. ILLUSTRATION MICHAEL RAAFLAUB

LEHRE Beurteilen ist ein schwieriges und unbeliebtes Thema in der Heilpädagogik. Gerade deshalb: Es gilt, einen Umgang damit zu finden. SELINE SOOM

Beurteilung – ein unheilpädagogisches Übel?



Dass Lernen ein motivierender und fördernder Prozess für die Schülerinnen und Schüler bleibt, hängt auch von den Beurteilungsformen ab. FOTO DOROTHEA HOCHULI

Beurteilung in der Schule ist sowohl in der Pädagogik wie auch in der Heilpädagogik ein schwieriges Thema. Gerne wird es ausgeklammert und das Augenmerk auf die Förderung gelegt. Besonders in der Heilpädagogik wird Beurteilung als ein unheilpädagogisches Übel betrachtet, welches leider notwendig ist, um die Verteilung der Berufswahlchancen zu organisieren.

Die Wichtigkeit und die Vielschichtigkeit der Thematik Beurteilung für die heilpädagogische Arbeit in der Schule lässt sich anhand zweier Beispiele aufzeigen, welche verschiedene Systemebenen ins Zentrum stellen: zum einen die Beziehung zwischen Kind und Klassenlehrerin beziehungsweise Schulischem Heilpädagogen, zum andern die Ebene der Klasse. Dies im Wissen, dass auch andere Systeme gewählt werden könnten (zum Beispiel das Schulhaus).

Praxis-Beispiele

Beispiel 1: Der Schulische Heilpädagoge arbeitet integrativ mit zwei IF- Schülern im Bereich Mathematik. Sie bekommen Unterstützung im Wochenplan und können so das leichtere Niveau der Mathematikaufgaben gut bearbeiten. Der Schulische Heilpädagoge lobt die zwei Schüler und ermutigt sie auf ihrem Lernweg. Die Stunde ist fast zu Ende. Die Klassenlehrerin bittet um Ruhe und verteilt die Mathematiktests der letzten Woche. Der Schulische Heilpädagoge verabschiedet sich und geht zur nächsten Klasse. Viele Schülerinnen und Schüler jubeln. Die beiden IF- Schüler werden mit hängenden Gesichtern und der Note 4 allein gelassen.

Beispiel 2: Benjamin geht in die 5. Klasse. Er bekommt in der Mathematik mittels IF-Stunden Unterstützung. Mit der Unterstützung durch die Schulische Heilpädagogin gelingt es ihm, an den mathematischen Inhalten teilzunehmen. Gemessen an seinem individuellen Lernfortschritt hat er eine grosse Leistung erbracht. Die Schulische Heilpädagogin lobt seine Fortschritte und bestärkt ihn in seinem Lerneifer. Im Zeugnis steht die Note 4 (Vergleich zur Klasse). Beatrice, eine andere Schülerin in der Klasse, zeigt wenig Fleiss und Interesse an der Mathematik, hat aber im Zeugnis die Note 5,5. Felix, ein weiterer Schüler mit integrierter Sonderschulung, bekommt keine Noten. Manchmal arbeiten Felix und Benjamin zusammen. Benjamin unterstützt Felix bei Rechnungen, welche für ihn einfach sind. Er erklärt und hilft Felix und fühlt sich dadurch in seiner Selbstwirksamkeit gestärkt und kompetent. Beim nächsten Test steht bei Benjamin wiederum die Note 4 und bei Felix stehen die Worte: Gut gemacht! Weiter so!

Genau solche Situationen gilt es im Austausch miteinander zu analysieren und Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Die Beispiele zeigen, dass es verschiedene Beurteilungsformen braucht, damit das Lernen ein motivierender und fördernder Prozess für die Schüler und Schülerinnen bleibt (siehe oben Benjamin). Bei der Beurteilung soll nicht nur die Selektion und das Vergleichen mit dem Durchschnitt die Massgabe sein. Ebenso müssen die individuellen Lernfortschritte berücksichtigt werden. Der Lehrplan 21 beschreibt verschiedene Beurteilungsformen. Die formative Beurteilung macht Einschätzungen zum individuellen Lernstand und dokumentiert den Entwicklungsverlauf des individuellen Lernprozesses. Wichtig ist in dieser Beurteilungsform die Einbeziehung der Lernenden in die Beurteilung, das heisst die Selbstbeurteilung bekommt einen hohen Stellenwert. Demgegenüber stellt die summative Beurteilung ein abschliessendes, zusammenfassendes Urteil dar. Sie wird zur Überprüfung von vorgegebenen Kompetenzen beispielsweise aus dem Lehrplan angewendet und beurteilt den aktuellen Lernstand. Die prognostische Beurteilung ist schliesslich für Schullaufbahnentscheide wichtig. Dazu betrachtet sie die summative Beurteilung und nimmt Elemente der formativen Beurteilung mit auf. Diese verschiedenen Beurteilungsformen müssen den Schülerinnen und Schülern der Klasse erklärt und transparent gemacht werden.

Verschiedene Begabungen

Es müssen aber auch die verschiedenen Begabungen der Lernenden thematisiert werden (siehe Beispiel 1). Annedore Prengel, Professorin im Ruhestand an der Universität Potsdam, spricht in diesem Zusammenhang von einem mehrperspektivischen Leistungsbegriff. Er basiert auf einer vertrauensvollen Kommunikationskultur, in der die Leistungsschwächen und Leistungsstärken der einzelnen Schülerinnen und Schüler offen besprochen werden, in der keine Diskriminierungen und Entmutigungen stattfinden.

Die Grundlage für eine solche Kommunikationskultur gilt es mit der Klasse zu erarbeiten. Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen können hierzu massgeblich beitragen, indem sie an gerechten und diskriminierungsfreien Lern- und Entfaltungsmöglichkeiten für alle Schülerinnen und Schüler arbeiten und an einem Unterricht, der im sozialen Lernen stets die Erziehung zu einem emphatisch-respektvollen Miteinander anstrebt.

Zentral bei dieser Beurteilungspraxis ist die selbstreflexive Auseinandersetzung mit der Frage des eigenen Bildes von Beurteilung und dem Begriff der Norm. Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen werden sich und die Lernenden mit dem Selektionsgedanken (später Berufschancen-Öffner) der Zeugnisse konfrontieren müssen. Für die normativen Ansprüche an die Leistungsbeurteilung gilt es die rechtlichen Grundlagen zu kennen und daneben erfinderisch aktiv zu werden. Auch sind Fragen nach dem Umgang mit Nachteilsausgleich in summativen Lernkontrollen für die heilpädagogische Arbeit in der Schule wichtig zu verfolgen. In einer offenen und respektvollen Kommunikationskultur im Schulzimmer werden auch solche Aspekte der Beurteilungspraxis aufgezeigt und wertgeleitet betrachtet. Und wer weiss, vielleicht könnte mit einer transparenten, wertgeleiteten Beurteilungspraxis im Schulzimmer auch ein wenig zu einer inklusiven Gesellschaft beigetragen werden.

Studienschwerpunkt Lernen

Der Umgang mit Beurteilung ist im Studium der Schulischen Heilpädagogik an der HfH ein wichtiger Inhalt der Ausbildung, besonders im Studienschwerpunkt Lernen. Im Modul «Lernen 2» werden verschiedene Beurteilungsformen in Hinblick auf eigene Lernkontrollen ausprobiert. Die Studierenden erarbeiten Handlungsmöglichkeiten für eine eigene wertgeleitete Beurteilungspraxis. Bei Interesse: *www.hfh.ch/module.*

SELINE SOOM, LIC. PHIL., ist Mitarbeiterin am Institut für Lernen unter erschwerten Bedingungen. Sie leitet das Modul «Heilpädagogik im Bereich Lernen II».

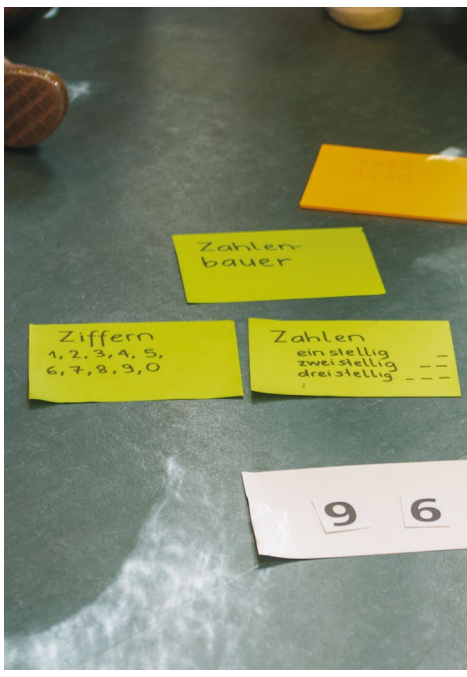
REPORTAGE Mathematik soll spielerisch und interessenorientiert von Kindern erforscht werden. Das Lehrkonzept der Denkschulung ist für die Heilpädagogin Magdalena Capiaghi dafür wegweisend. NATALIE AVANZINO

«Gut, wenn ihr verwirrt seid, danach kommt das Aha-Erlebnis»

Dalias Augen strahlen, sie streckt bei jeder Frage eifrig den Arm und möchte sich zu Wort melden. Magdalena Capiaghi, Schulische Heilpädagogin am Schulhaus Schönenwegen in St. Gallen, führt an diesem milden Spätsommermorgen den Unterschied zwischen Ziffern und Zahlen aus. Die Primarschülerinnen und Primarschüler der 3. und 4. Klasse treffen sich im Kreis zum Input der Schulischen Heilpädagogin. Derweil hält sich der Klassenlehrer Philipp Specker im Hintergrund. Die 21 Kinder sitzen am Boden und wirken äusserst fokussiert – obwohl die Sonne durch die grossen Fenster ins Zimmer strahlt und der Blick über satte Wiesen und Hügel streifen könnte.

«Heute sind wir Forscherinnen und Forscher», betont die 31-jährige Capiaghi und schaut verheissungsvoll in die Runde. «Wer legt mir mit diesen vier Ziffern die kleinstmögliche und wer die grösste Zahl?», fragt sie die Kinder. Sofort wird die Mimik der jungen Expertinnen und Experten aktiviert und Arme schnellen in die Höhe. Eine Mehrzahl der 7 Buben und 14 Mädchen ist hochmotiviert und kann sich mit Lösungsvorschlägen kaum zurückhalten.







Partizipatives Lernumfeld

Doch selbstverständlich steht ein paar Kindern auch ein deutliches «Hä?» ins Gesicht geschrieben. Für sie löst die Aufgabenstellung im Moment nur Fragezeichen aus und sie schauen hilfesuchend in die Runde. «Es ist gut, wenn ihr verwirrt seid, danach kommt das Aha-Erlebnis», verspricht Capiaghi mit einem wissenden Lächeln und fragt sodann: «Wer von den anderen kann helfen und erklären, was eine Möglichkeit sein könnte?» Engagiert wird darauf argumentiert und um Lösungsvorschläge gefeilscht.

Nach dem rund 15-minütigen Input im Kreis entlässt Capiaghi die Kinder mit unterschiedlichen Aufgaben: Die neunjährige Dalia schickt sie mit zwei anderen Schülerinnen an einen Gruppentisch. Sie sollen sich gegenseitig möglichst hohe Zahlen mit einer unbeschränkten Menge an Ziffern diktieren. Die Mädchen sind entzückt – und vom darauffolgenden Milliarden-Zahlendiktat würde manch Erwachsenem schwindlig werden.

Dalia ist erst vor einem Jahr mit ihrer Familie aus Rumänien in die Schweiz gezogen, die Einschulung erfolgte direkt in die Regelklasse. «Dalia ist sprachlich noch nicht ganz sattelfest, aber im Mathematik-Unterricht klar überdurchschnittlich», sagt Capiaghi. Dem Lerntempo des Mädchens komme es deshalb sehr entgegen, dass im Schönenwegen Doppelklassen geführt werden. So seien die teils deutlichen Unterschiede innerhalb der Klasse in mathematischen wie auch in anderen Bereichen selbstverständlich. Das Konzept der Doppelklassen sei auch für andere Kinder sinnvoll, denn bei vielen Schülerinnen und Schülern im St. Galler Quartier Lachen sei Deutsch nicht die Erstsprache.

Eine grössere Mädchengruppe setzt sich nach dem Input im Kreis mit Capiaghi an einen Tisch und bearbeitet Aufgaben im Matheplan des regulären Unterrichthefts. Eine andere Gruppe wird vom Klassenlehrer Philipp Specker betreut, während sie sich an die Grundaufgaben im Matheplan heranwagen. Ein paar Knaben greifen in die Kiste mit Kopfhörern, setzen sich an Einzeltische und arbeiten selbstständig.

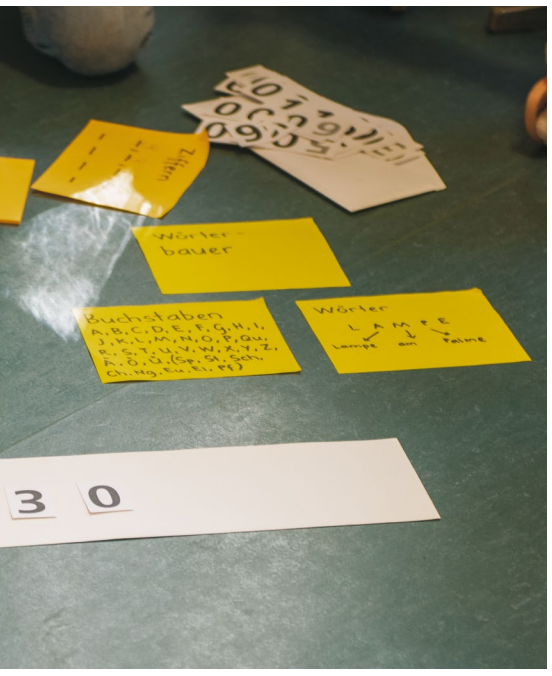
Die folgenden rund 20 Minuten herrscht im Raum produktive Unruhe, bis Capiaghi die Kinder zu einer abschliessenden, metakognitiven Runde zusammenruft und erfahren will, wie es ihnen ergangen ist.

Im Schönenwegen wird mit Binnendifferenzierung durch Lernaufgaben auf unterschiedlichem Niveau gearbeitet. «Die ganze Klasse lernt erfolgreich am gleichen Thema», führt Capiaghi aus. Auch die Gestaltung des Schulraums spielt eine zentrale Rolle, gilt der Raum doch als dritter Pädagoge. Die Arbeitsplätze weisen unterschiedliche Qualitäten auf, einige sind für das Arbeiten in Gruppen gedacht, andere – zum Teil gegen die Wand gerichtet – ermöglichen ungestörtes Arbeiten allein.

> **«Kognitive Konflikte fördern das logisch-mathematische Denken.»**
>
> MAGDALENA CAPIAGHI, Heilpädagogin

Capiaghi sieht ihre Aufgabe als Schulische Heilpädagogin darin, Lernen zu initiieren und zu begleiten. Es geht ihr um die Frage: Was lernen wir, wenn wir miteinander denken? Sie will, dass die Kinder sich auf etwas einlassen, das sie noch nicht kennen. Dabei geht sie davon aus, dass die Bereitschaft, sich mit Energie und Emotionen auf das herausfordernde Lernen einzulassen eher gewährleistet ist, wenn das Lernumfeld partizipativ geprägt ist. Auch Kinder mit Lernschwierigkeiten würden so abgeholt, denn sie fühlen sich durch die integrative Schulkultur als Bestandteil der Klasse.

Die Heilpädagogin stützt sich dabei auf das aus England stammende Lehrkonzept









Diana Willi, Alja Schierscher und Magdalena Capiaghi (von links nach rechts) betonen: Integrativer Unterricht erfordert eine intensive Zusammenarbeit zwischen der Schulischen Heilpädagogin und den Klassenlehrpersonen.
FOTOS DOROTHEA HOCHULI

der Denkschulung, das 1981 von Michael Shayer und Philip Adey entwickelt wurde. Im Zentrum des Konzepts steht, die Denkfähigkeit von Lernenden zu fördern, zu stärken und zu dynamisieren. Dabei wird in einem ersten Schritt das Vorwissen aktiviert, anschliessend folgt in einem zweiten Schritt die Herausforderung, der sogenannte kognitive Konflikt. «Es müssen Situationen geschaffen werden, die Verwirrung erzeugen, also ein fragendes Hä hervorrufen», erklärt Capiaghi. In Kleingruppen sollen die Kinder ohne Ängste Vermutungen äussern dürfen. Die Lernenden verfolgen dabei verschiedene offene Fragen. «Dieses Vorgehen fördert eine nachhaltige Schulung des Denkens. Ziel ist das Verstehen, also das Aha-Erlebnis», so die Heilpädagogin. Diese kognitiven Konflikte werden im Konzept der Denkschulung ganz bewusst integriert und seien wertvolle Rohstoffe, die das logisch-mathematische Denken fördern.

Sprachsensibler Unterricht und gemeinsame Haltung

Die Primarschule Schönenwegen ist eine von 22 städtischen Schulen in St. Gallen. 380 Kinder werden von 50 Lehrpersonen an einem Standort mit fünf dezentralen Kindergartenabteilungen unterrichtet. Alle Stufen werden in Doppelklassen geführt. Sprachsensibler Unterricht sowie eine gemeinsame Haltung – angelehnt an das Konzept der «Neuen Autorität» des Psychologen Haim Omer – sind Schwerpunkte im Team. Im Leitungsbereich prägen die Orientierung an den Ansätzen von Shared Leadership & Teacher Leadership das gemeinsame Schaffen.

Zurück im Schulzimmer: Capiaghi bedankt sich bei den Forscherinnen und Forschern der 3. und 4. Klasse und zieht nach einer kurzen Pause ins Klassenzimmer der Grundstufe weiter. Dort übernimmt sie die acht jüngsten Kinder aus der Doppelklasse der Hauptlehrerin Aisha Green. Mit dieser Gruppe bleibt die Heilpädagogin nicht im Klassenzimmer, sondern wechselt in den angrenzenden Neubau des Schönenwegen, in welchem sich ihr Arbeitszimmer befindet. «Wir benutzen den Geheimweg ins andere Schulhaus», sagt sie den Erstklässlerinnen und Erstklässlern mit einem verschmitzten Blick, denn die beiden Gebäude sind durch einen unterirdischen Gang miteinander verbunden.

Für die folgende Lektion stehen Spiele für mathematisches Lernen auf dem Arbeitsplan. Dafür ist im Zimmer bereits einiges vorbereitet. Nach einer kleinen Schätzaufgabe zu Beginn und der Krönung des Schätzkönigs wird das Kartenspiel «Halli Galli» eingeführt. Dabei teilt Capiaghi die Kinder in Zweier- und Dreiergruppen und gibt ihnen verschiedene Aufgabenstellungen, was sie mit den Karten rechnerisch alles herausfinden können. Natürlich wird im Anschluss auch gespielt – und das mit viel Enthusiasmus. Als es im Raum zu unruhig wird und der Lärmpegel stetig steigt, klatscht die Heilpädagogin kurz in die Hände und fordert: «Alle Augen sind bei mir, die Arme werden verschränkt.»

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

An diesem Morgen unterrichtet Capiaghi in vier unterschiedlichen Klassen. Sie arbeitet seit zwei Jahren als Schulische Heilpädagogin im Schönenwegen, zuvor war sie als Klassenlehrerin auf der Grundstufe angestellt. Mathe- und Sprachförderung sind ihre Spezialgebiete, im Teamteaching mit der Klassenlehrperson kann sie sich ganz spezifisch um die unterschiedlichen Begabungen und Ressourcen der Kinder kümmern.

Ihre Masterarbeit an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich schrieb sie 2018 bei Stefan Meyer zum von ihr nun praktizierten – aber noch wenig bekannten – Lehrkonzept der Denkschulung.

Jede Doppelklasse im Schönenwegen hat wöchentlich sechs Lektionen mit einer Heilpädagogin im Stundenplan. Das gesamte Sonderpädagogikteam der Primarschule besteht aus sieben Heilpädagoginnen.

Die entsprechenden Ressourcen werden in der Stadt St. Gallen entlang der Schülerzahl in Verbindung mit dem jeweiligen Sozialindex eines Quartiers berechnet. «Sechs Lektionen mit der Schulischen Heilpädagogin bringt eine sehr hohe Qualität in die interdisziplinäre Zusammenarbeit», führt Diana Willi beim anschliessenden Gespräch im Lehrerzimmer aus. Sie ist seit 2018 Schulleiterin am Schönenwegen und hat selbst, nebst dem Regelklassenlehrdiplom sowie Führungsweiterbildungen, einen heilpädagogischen Hintergrund. «Wir legen als Schule ausgesprochen Wert auf die transparente Zusammenarbeit im Unterrichtsteam und auf den pädagogischen Fokus in den vier Stufenteams», so die Schulleiterin.

Für sie und ihre stellvertretende Schulleiterin Alja Schierscher, ebenfalls Heilpädagogin, hat das Lernen am selben Gegenstand hohe Bedeutung für den integrativen Ansatz der Schule, gepaart mit einer Binnendifferenzierung des Unterrichts. Im Schönenwegen wird auch die Begabungsförderung integrativ abgedeckt – ein separatives Unterrichten gibt es nur im situativen Ausnahmefall. Denn das Ziel ist klar: Der Unterricht soll möglichst allen Entwicklungsniveaus entgegenkommen.

NATALIE AVANZINO ist freischaffende Journalistin in Zürich.

FORSCHUNG Die neue Fachstelle ICT for Inclusion ab Frühsommer 2021 entwickelt Antworten auf die Frage, wie der Unterricht mithilfe von Tablets und Co. inklusiv gestaltet werden kann. BARBARA WEBER & KAREN LING

ICT for Inclusion: Teilhabe ermöglichen durch Technologie

Zwei Beispiele zeigen wie man im Unterricht mithilfe von digitalen Medien selbstwirksam sein kann.

Laura besucht die 2. Klasse einer Heilpädagogischen Schule. Sie ist ein aufgewecktes, nichtsprechendes Mädchen und kommuniziert mit nonverbalen Kommunikationsformen wie Blickkontakt, Mimik, Gestik sowie Gebärden. Damit kann Laura viele ihrer Anliegen und Bedürfnisse ausdrücken. Im ersten Schuljahr hat sie sich weitere Gebärden angeeignet und setzt diese sinnvoll ein. Parallel dazu hat sie mit der App «MetaTalkDe» auf dem iPad gelernt, Symbole und Lautsprache miteinander zu verbinden. Inzwischen kann sie das Gerät in verschiedenen Alltagssituationen als Talker nutzen, um Gespräche zu führen.

Leon ist in der 5. Regelklasse und beteiligt sich motiviert am Unterricht, seit er ein Tablet verwendet. «Weil ich nicht so schnell lesen kann wie die anderen, konnte ich beispielsweise in Gruppenprojekten keine umfassenden Dokumentationen erstellen. Die Heilpädagogin zeigte mir Apps, mit denen ich schneller selbständig Informationen verstehen kann.» Leon führt vor, wie er mit dem «Voice Dream Reader» einen Buchtext fotografiert und sich vorlesen lässt. Zudem kennt er die Leseansichtsfunktion seines Internetbrowsers, worüber sich ein Webseitentext in visuell reduziertem Layout darstellen lässt. Er kann damit auch hilfreiche Schrift- und Absatzeinstellungen vornehmen und den so angepassten Text zur Weiterarbeit ausdrucken. Seinen Lesefluss übt Leon weiterhin in anderen Lektionen mit der Heilpädagogin sowie dem Logopäden.

Diese Beispiele zeigen, wie Technologie Schülerinnen und Schülern mit besonderem Bildungsbedarf zu mehr Eigenständigkeit und Lernerfolg verhelfen kann. Digitale Medien ersetzen die heilpädagogische und therapeutische Arbeit nicht, sondern bieten zusätzliche Unterstützungsoptionen. Deren Einsatz kann man aus zwei Perspektiven betrachten: Einerseits können Assistive Technologien Teilhabe ermöglichen, indem sie individuelle Beeinträchtigungen kompensieren. Andererseits geht es beim Lernen mit digitalen Medien in den Fachbereichen des Lehrplans 21 um den Aufbau von Medien- und Anwendungskompetenzen bei allen Schülerinnen und Schülern. Sie sollen sich im Sinne der 4K, also durch Kommunikation, Kollaboration, kreatives sowie kritisches Denken als Individuum ausdrücken und einbringen können. Dies sind Kernkompetenzen für das digitale Zeitalter. Der gemeinsame Nenner dieser beiden Perspektiven ist die Befähigung aller Schulkinder, deren Teilhabe sowie Mündigkeit in der Informationsgesellschaft.

Europaweite Initiative

Das Praxiswissen zu adaptivem Unterricht, assistiven Möglichkeiten, Diagnostik, Förderung und Therapie mithilfe von Technologie ist derzeit erst in den Anfängen. Der Leitmedienwechsel hin zur Digitalität schreitet in den Schulen jedoch unaufhaltsam voran, sodass die Fachpersonen Know-how zum Einsatz von ICT (Informations- und Kommunikationstechnologien) bei Schulkindern mit besonderem Bildungsbedarf benötigen. Dabei steht die Frage im Zentrum: Wie kann ein inklusiver Unterricht mit digitalen Medien bzw. Assistiven Technologien gestaltet werden?

Diese Fragestellung fand international Beachtung, weshalb die EU eine Policy, das heisst strategische Initiative, lanciert hat. In ihrer Definition von «ICT for Inclusion» berücksichtigt sie Mainstream-Technologie (Laptops, Tablets etc.) sowie Assistive Technologien (Bildschirmlesegeräte, Talker etc.) und hat Projekte zur Bedarfserhebung in unterschiedlichen Ländern unterstützt.

Deren Ergebnisse wie auch die Erfahrungen in der Praxis zeigen, dass spezifische «Zugangsbarrieren» beachtet werden müssen. Damit sind individuelle Schwierigkeiten im Kompetenzaufbau mit ICT gemeint. Aktuell stehen aber sogenannte «Gelegenheitsbarrieren» im Vordergrund, welche fehlende Gelegenheiten bezeichnen, in denen der Umgang mit digitalen Medien bzw. mit Technologie ermöglicht und gelernt werden kann. Denn in vielen Gesellschaftsbereichen können Barrieren vorhanden sein. Ursachen sind z. B. höhere Hemmschwellen aufgrund von unzureichendem Wissen, fehlenden ICT-Strukturen in den Institutionen oder Fragen zur Finanzierung von Technologien. Im heilpädagogischen Bereich ist beispielsweise ein umfangreiches spezifisches Wissen zu Assistiven Technologien für Kommunikations- oder Sinnesbeeinträchtigungen vorhanden. Es sind jedoch viele Fragen offen betreffend Einsatz von Assistiven Technologien sowie den Umgang mit digitalen Medien in Unterricht und Therapie.

Fachstelle und Website

An der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik wird aktuell ein Projekt entwickelt, das die beschriebenen Problembereiche fokussiert und Fragestellungen im Zusammenhang mit ICT for Inclusion bearbeiten wird. Eine Fachstelle mit Expertinnen und Experten der HfH soll sich den oben beschriebenen Perspektiven von ICT for Inclusion widmen. Die Fachpersonen befassen sich mit unterschiedlichen Schwerpunkten im Hinblick auf den Einsatz von Technologie in Therapien und Schulunterricht. Dadurch wird eine interne wie externe Wissensvernetzung und der Aufbau von Expertise im vierfachen Leistungsauftrag (Ausbildung, Weiterbildung, Forschung und Dienstleistung) angestrebt.

Ein zentrales Element ist dabei die Website. Die Fachstellenmitglieder werden hier spezifische Artikel für die Praxis bestehend aus Disziplinen wie der Heilpädagogik, Logopädie sowie Psychomotorik veröffentlichen. Es werden z. B. diverse nützliche Technologien und digitale Tools vorgestellt. Die Beiträge können dann über eine Suchfunktion gefunden sowie nach benötigtem Einsatzbereich gefiltert werden. Daneben werden nützliche Links zu themenrelevanten Anbietern und Informationsquellen sowie Neuigkeiten zu digitaler Bildung zur Verfügung gestellt. In einer späteren Phase sollen auch Forschungsthemen veröffentlicht werden.

Neue Fachstelle

Ab Frühsommer 2021 soll die neue Fachstelle ICT for Inclusion (erreichbar über die Website *www.ict-for-inclusion.ch*) ihre Tätigkeit an der HfH aufnehmen. Zu den Kernaufgaben der Fachpersonen wird die Beratung auf Anfrage gehören. Ausserdem sollen Weiterbildungsformate entwickelt werden, die auf die Stärkung von ICT-Kompetenzen zielen. Weiterführende Informationen zum EU-Projekt finden Sie unter *www.european-agency.org/projects/ict4i*



Das Tablet als Assistive Technologie: Talker in der Unterstützten Kommunikation FOTO ISTOCK/HFH

BARBARA WEBER, MA und KAREN LING, MA sind Dozentinnen an der HfH.

INTERVIEW Die Hochschule baut ihre Expertise im Bereich Lernen unter erschwerten Bedingungen aus. Eine wichtige Rolle spielt in Zukunft der neue Professor Dennis Hövel. SABINE HÜTTCHE

Mehrstufige Fördersysteme haben positiven Einfluss auf das Lernen

Dr. Dennis Christian Hövel trat im September die Professorenstelle für «Prozesse des Lernens und Lernentwicklung unter erschwerten Bedingungen» an der HfH an. Der 39-Jährige kommt von der Albertus-Magnus-Universität in Köln, wo er die Vertretungsprofessur «Didaktik des inklusiven Unterrichts» innehatte. Neben der Promotion in Sonderpädagogik an der Carl von Ossietzky Universität in Oldenburg war Hövel bisher auch als Sonderschullehrer und Dozent tätig. Im Interview spricht er über die aktuellen Forschungsfragen und über seine Ziele im Dienstleistungsbereich, in der Lehre und in der Weiterbildung.



Dennis Hövel hat eine neue Professorenstelle an der HfH angetreten. FOTO DOROTHEA HOCHULI

Du kommst von einer grossen Universität, was hat dich besonders an der HfH gereizt?
Als Schulischer Heilpädagoge war und ist mir die enge Verzahnung von heilpädagogischer Forschung und Berufspraxis besonders wichtig. Insbesondere der vierfache Leistungsauftrag der HfH mit seinen vier Säulen Ausbildung, Weiterbildung, Forschung und Dienstleistung hat mich daher sehr angesprochen. Zudem empfinde ich die Fokussierung der HfH auf heilpädagogische Themen als sehr passend. Nach vielen Jahren an einer der größten Universitäten Deutschlands mit vielen unterschiedlichen Fakultäten und Themen freue ich mich, mich auf meinen Schwerpunkt, die Heilpädagogik, konzentrieren zu können.

Welches sind die grossen Forschungsfragen in deinem Fachgebiet?
Es gibt eine ganze Reihe an positiv evaluierten Massnahmen, sowohl für den präventiven Einsatz als auch für die Intervention. Ich selbst durfte ja ein paar Programme, wie z. B. «Lubo aus dem All!», mitentwickeln und die Wirksamkeit überprüfen. Trotz mitunter sehr positiver Evaluationsbefunde bleiben die Effekte in der Routine-Implementation häufig deutlich hinter den Effekten der experimentellen Wirksamkeitsstudien zurück. Eine Ursache ist die Komplexität der pädagogischen Praxis, in der deutlich mehr Einflussfaktoren, z. B. spezifische Lehrer/innen-Schüler/innen- und Schüler-/innen-Schüler-Interaktionen vorhanden sind, als im kontrollierten Experiment. Aus meiner Sicht ist es die grösste Herausforderung der Interventionsforschung, diese Einflussfaktoren zu identifizieren und deren Wechselwirkungen nachzuzeichnen. Nur wenn wir diese verstehen, können wir den Kolleginnen und Kollegen in den pädagogischen Einrichtungen gute Handlungsempfehlungen zur Verfügung stellen und damit zu einer bestmöglichen Förderung der Kinder und Jugendlichen unter psychosozial erschwerten Bedingungen beitragen.

Welche neuen Inhalte wirst du in der Lehre an der HfH anbieten?
Nach aktueller Planung werde ich Lehre im Studienschwerpunkt Lernen anbieten. Die Module dieses Schwerpunkts beschäftigen sich neben den Grundlagen sowohl mit kind- als auch umfeldbezogenen Massnahmen zur Förderung des Lernens und der Lernentwicklung unter psychosozial erschwerten Bedingungen. Ein zentrales Element in der Ausbildung ist eine enge Verzahnung von Diagnostik und Förderung. Ich freue mich daher auch, in den folgenden Semestern das Basismodul Diagnostik unterstützen zu dürfen.

«Mein Ziel: Die heilpädagogische Forschung besser mit der Berufspraxis verzahnen»

DENNIS HÖVEL,
Professor, HfH

Und in der Weiterbildung?
Im letzten Jahrzehnt habe ich in Schulhäusern und Schulämtern sehr, sehr viele Fortbildungen zu Themen wie programmatische emotionale und soziale Förderung, Classroom Management, Diagnostik, Förderplanung und mehrstufige Fördersysteme durchgeführt. Gerne möchte ich diese Expertise auch in den Weiterbildungsangeboten der HfH der Praxis zur Verfügung stellen.

Welche besonderen fachlichen Kompetenzen wirst du in die Dienstleistungen einbringen?
Der Schwerpunkt meiner Forschungstätigkeit lag in den letzten Jahren in der Massnahmenentwicklung sowie in der Wirksamkeitsevaluation. Meine forschungsmethodische Expertise liegt vor allem im quantitativen Bereich. Mit Erfahrungen in kontrollierten Einzelfallstudien, RCTs und Metaanalysen kann ich potenziellen Interessenten ein breites Spektrum an Möglichkeiten zur Beantwortung von Fragen in Themenfeldern der Wirksamkeit und der Nachhaltigkeit anbieten.

Diese Ausgabe des Hochschulmagazins «heilpädagogik aktuell» beschäftigt sich mit chancengerechtem Lernen. Wie kann deine Expertise zu einer Verbesserung beitragen?
Die meisten Herausforderungen im Lernen werden nicht in expliziten Kategorien oder konkreten schulrechtlichen Einordnungen ausgedrückt – das zeigt sich in der Schweiz sowie auch in vielen weiteren Ländern. Es gibt einen eklatanten Gap zwischen offiziell «attestierten» Lernstörungen und den tatsächlichen Bedarfen von Kindern und Jugendlichen. Diese Schwierigkeit kann man aus meiner Sicht nur präventiv und ressourcenorientiert abmildern und überwinden. Mehrstufige Fördersysteme haben das Potential, einen positiven Einfluss auf chancengerechtes Lernen zu nehmen. Neben einer präventiven Ausrichtung zeichnen sich diese Systeme unter anderem durch eine enge Verzahnung von Diagnostik und Förderung sowie durch Evidenzbasierung aus. Mit meinen Aktivitäten in Aus- und Weiterbildung, Forschung und Dienstleistung möchte ich dazu beitragen, mehrstufige Systeme weiter in der Praxis zu verankern.

Wie hast du zur Heilpädagogik gefunden, gibt es einen persönlichen Bezug?
In meinem Zivildienst habe ich erleben dürfen, welche Möglichkeiten der Beziehungsgestaltung es zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern gibt. Die Arbeit mit Heranwachsenden, die auf Lernanforderungen mit schwierigem Verhalten reagieren, hat mich dazu motiviert, das Studium der Sonderpädagogik aufzunehmen. Schon früh habe ich mich ehrenamtlich an einer Förderschule mit den Schwerpunkten Lernen und Verhalten engagiert und habe dann nach dem Staatsexamen an dieser Schule als Lehrkraft gearbeitet. Kinder, deren Eltern und Lehrpersonen darin zu unterstützen, schwierige Situationen wahrzunehmen, zu verstehen und ein tragfähiges Arbeitsbündnis zu entwickeln, macht mir bis heute viel Spass.

SABINE HÜTTCHE, MSc., leitet den Bereich Hochschulkommunikation der HfH.

KULTUR Der Jugendbuchverlag da bux hat zum Ziel, junge Erwachsene mit Büchern in leichter Sprache für das Lesen zu begeistern.

Spannung und Action zwischen zwei Buchdeckeln

Tiktok-Videos sind auf eine Dauer von 10 Sekunden beschränkt und erfreuen sich bei Teenagern wachsender Beliebtheit. Demgegenüber erreichten in der Schweiz gemäss aktuellster PISA-Studie lediglich 24% der Jugendlichen die Mindestanforderung beim Lesen (Konsortium PISA, 2019).

Mobbing, Migration, Körperkult, Erblindung und viele weitere aktuelle Themen werden auf maximal 60 Seiten aus der Perspektive von Jugendlichen erzählt. Daraus können spannende Diskussionen entstehen. Das vom Verlag kostenlos zur Verfügung gestellte Unterrichtsmaterial kann optional dazu gebraucht oder den Gegebenheiten angepasst werden.

Flattersatz, grössere und serifenlose Schrift erleichtern das Lesen. Auch wenn die kurzen und actionreichen Geschichten in einfacher Sprache und eher kurzen Sätzen geschrieben sind, unterscheiden sich die einzelnen Exemplare doch in ihrer Komplexität. Nicht alle Leserinnen und Leser verstehen Metaphern, Passivsätze oder Negationen. Hier braucht es Fachpersonen, die die ausgesuchten Bücher auch sprachlich analysieren, sich der jeweiligen Schwierigkeiten bewusst sind und die Lernenden bei Bedarf gezielt unterstützen.

Zum Schluss sei hier noch die Lieblingsstory der Schreibenden verraten: «Monster im Dunkeln» – ein erblindeter Jugendlicher erlebt Gefährliches und erhält überraschend Unterstützung.

KARIN ZUMBRUNNEN, MA, Dozentin am Institut für Sprache und Kommunikation unter erschwerten Bedingungen.

Weiterbildung

Zusatzausbildungen

März 2021
- CAS Förderung bei Rechenschwäche (2021-02)

August 2021
- CAS Beratung in der Schule (2021-03)
- CAS Effektive Förderung bei LRS (2021-06)
- CAS Wirksam fördern (2021-04)
- CAS Einführung in die Integrative Förderung (2021-10)

September 2021
- MAS Klinische Musiktherapie 2020-2024 (2021-01)
- CAS Autismus-Spektrum-Störungen im Kindes- und Jugendalter (2021-05)
- CAS I:GLU – Inklusion: Gemeinsam lernen im Unterricht (2021-08)
- CAS Schulführung und Inklusion (2021-09)
- CAS Verhalten – Wahrnehmen, Entwickeln und Gestalten
- Heilpädagogik in schulischer Integration (2021-07)

Ausgewählte Weiterbildungskurse

Februar 2021
- Kinderleichte Lösungen: systemisch-lösungsorientierte Psychomotoriktherapie (2021-14)
- Computerunterstütztes Lernen und Arbeiten bei Kindern mit Schulschwierigkeiten (2021-31)
- Bindungsgeleitete Interventionen in der Schule (2021-41)
- FOKUS – Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten und Unaufmerksamkeit in der Schule adäquat fördern (2021-45)
- Design und Produkteentwicklung: innovative Produkte entwerfen und entwickeln (2021-64)

März 2021
- Frühe Förderung auf der Basis des TEACCH®-Ansatzes (2021-17)
- Lehrplan 21: Psychomotorische Prävention und Therapie (2021-13)
- Kompetenzorientierte heilpädagogische Lernbegleitung im inklusiven Unterricht (2021-24)
- Eingangsstufe 4–8: Mathematische Kompetenzen spielend fördern (2021-26)
- Integration auf der Sek? Möglich mit Beziehung und Präsenz (2021-29)
- Wirksam fördern bei Gefühls- und Verhaltensstörungen (2021-38)
- Lernschwierigkeiten – wie Autopilot und exekutive Funktionen helfen können (2021-47)
- Handlungsorientierte Sprachförderung im Kindergarten (2021-50)
- Spielorientierte Sprachanbahnung für Kinder mit Autismus (2021-51)
- Musik und Kommunikation in Früherziehung und Therapie (2021-52)
- Figuren im Unterricht: Spieltechnik und Einsatzmöglichkeiten (2021-54)
- «Türen öffnen zur Kommunikation» – Handzeichen und Gebärden für Menschen mit lautsprachlicher und kognitiver Beeinträchtigung (2021-61)
- Unterrichtsinteraktionen besser verstehen und fördern (2021-65)
- Ein ausgewogenes Menu: Konzeption von sonderpädagogischen Angeboten (2021-70)

April 2021
- Lernfortschritte sichtbar machen: eigene Lernfortschritte erkennen und beurteilen (2021-20)
- Bildungsplanung in der separativen Schulung (2021-22)
- Mathematikunterricht inklusiv: Anforderungen und Möglichkeiten (2021-28)
- «Der sichere Ort»: Hilfreiches aus der Traumapädagogik (2021-44)
- «Reise durch den Zoo»: Förderung der Grafomotorik im Kindergarten und der Unterstufe (2021-53)

Module aus dem Master zur individuellen Laufbahngestaltung

März – Mai 2021
- Heilpädagogik im Bereich geistige Entwicklung II
- Diagnostik und Früherfassung in der Heilpädagogischen Früherziehung
- Heilpädagogik im Vorschulbereich
- Diagnostik, Förderung und Partizipation bei besonderem Bildungsbedarf
- Sprache bei besonderem Bildungsbedarf
- Heilpädagogik im Bereich körperlich-motorische Entwicklung. Chronische Erkrankungen
- Medien und Informatik in der Schulischen Heilpädagogik
- Autismus im Kontext der Schulischen Heilpädagogik
- Schulische Heilpädagogik im Schweizer Bildungssystem
- Heilpädagogik im Bereich sozial-emotionale Entwicklung und Verhalten II

September – Dezember 2021
- Grundlagen der Heilpädagogischen Früherziehung
- Heilpädagogik im Bereich körperlich-motorische Entwicklung. Motorische Beeinträchtigungen
- Diagnostik, Förderung und Partizipation bei besonderem Bildungsbedarf
- Autismus im Kontext der Schulischen Heilpädagogik
- Heilpädagogik im Bereich sozial-emotionale Entwicklung und Verhalten I

Anmeldung und Informationen unter: *www.hfh.ch/module.* Die Angebote werden laufend ergänzt.

Onlinekurse (ohne Präsenztage)

- Sonderpädagogik für Schulleitungen – kompakt
- COPE-B: Coaching in Aphasiegesprächen
- Neurowissenschaften und Heilpädagogik
- 1 × 1 der Heilpädagogik
- ADHS
- Verhaltensprobleme erkennen und lösen

Mehr Informationen und gratis Testmodul unter *www.onlinekurse.hfh.ch*

Anmeldung

Alle Kursdaten, Detailprogramme und Anmeldemöglichkeiten finden Sie schnell und einfach auf unserer Website unter *www.hfh.ch/weiterbildung*

Veranstaltungen

Online-Tagung vom 1.–14. März 2021

Sprachhandlungskompetenz im Kindergarten fördern
- Die Sprachhandlungskompetenz ist neben dem Wortschatz, der Grammatik und der Literalität ein wichtiger Teil der allgemeinen Sprachkompetenz. Nicht alle Kindergartenkinder verfügen jedoch in einem Masse über diese Fähigkeit, um Kommunikationssituationen im Alltag erfolgreich zu bewältigen. Die Tagung geht Fragen nach dem Erwerb und der Erfassung der Sprachhandlungskompetenz sowie geeigneten Förderkonzepten für den Kindergarten nach.

Online-Forschungskolloquien

Interessieren Sie sich für aktuelle Forschungsergebnisse aus der Heilpädagogik? In den Online-Kolloquien der HfH werden regelmässig Forschungs- und Entwicklungsprojekte vorgestellt, jeweils dienstags oder donnerstags ab 17.00 Uhr. Am 3. Dezember befasst sich zum Beispiel Albin Dietrich, lic. phil., mit dem Einsatz von Lehrplänen im Unterricht bei Schülerinnen und Schülern mit einer geistigen Behinderung.

Melden Sie sich über *www.hfh.ch/agenda* an. Sie erhalten dann den Link für die Online-Teilnahme.

Tagung am 19. März 2021

ADHS in der Schule
- Was brauchen Kinder mit ADHS, damit sie erfolgreich lernen können? Strukturierung, sagt die Heilpädagogik. Beziehung, meint die Psychotherapie. Wann eine Medikation unterstützen kann, hält die Medizin fest. Das hat alles seine Berechtigung. Doch im schulischen Alltag und für den Einzelfall gilt: Erst die richtige Mischung macht es aus. Wie eine solche aussehen sollte, diskutieren wir an dieser Tagung – interdisziplinär, kontrovers, konkret.

Studieninformation am 14. April 2021
- Dozierende der HfH informieren über das Studium der Logopädie, der Psychomotoriktherapie und des Gebärdensprachdolmetschens. Von 15.00 bis 17.30 Uhr.

Studieninformation am 19. Mai 2021
- Dozierende der HfH informieren über das Studium der Sonderpädagogik mit den Vertiefungsrichtungen Schulische Heilpädagogik und Heilpädagogische Früherziehung. Von 15.00 bis 17.30 Uhr.

Vorankündigung: Tagung am 28. Mai 2021

Heilpädagogische Forschung – Bildung für Alle
- Seit 20 Jahren wird an der HfH die Forschung über und mit Menschen mit Behinderungen vorangetrieben. Zeit für eine Bestandsaufnahme – und einen Ausblick: Welche Themen waren zentral, welche werden zukünftig relevant sein? Welche innovativen Methoden wurden in den letzten Jahren entwickelt? Wo geht der Weg der Forschung hin? Die Tagung für Forschende, Forschungsinteressierte und Fachpersonen aus der Sonderpädagogik bietet einen Rahmen für einen kritischen Austausch und gemeinsame Weiterentwicklungen.

Impressum

heilpädagogik aktuell
Magazin der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich, ISSN 2235-0055

Auflage
5000 Exemplare

Erscheinungsweise
Jeweils März, Juni und November

Herausgeber
Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik
Schaffhauserstrasse 239
Postfach 5850
CH-8050 Zürich
T +41 (0)44 317 11 11
www.hfh.ch

Verantwortlich
Barbara Fäh, Prof. Dr.

Konzept
Claudia Ziehbrunner, Prof.; Sabine Hüttche, MSc.; Lars Mohr, Dr.; Kristina Vilenica, MA

Redaktion
Sabine Hüttche, MSc (Redaktionsleitung); Lars Mohr, Dr.; Kristina Vilenica, MA

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe
Claudia Ziehbrunner, Prof.; Lars Mohr, Dr.; Barbara Fäh, Prof. Dr.; Seline Soom, lic. phil.; Natalie Avanzino; Barbara Weber, MA; Karen Ling, MA; Sabine Hüttche, MSc; Karin Zumbrunnen, MA

Gestaltung
Bodara GmbH, *www.bodara.ch*

Fotografie
Dorothea Hochuli (S. 1, 3, 4, 5, 6, 7)

Druck
Mattenbach AG, Winterthur

Hinweis
Wegen der besseren Lesbarkeit verwenden wir geschlechtsneutrale Bezeichnungen oder abwechselnd die weibliche und männliche Form.

Abonnement
Ein Abo von «heilpädagogik aktuell» bestellen Sie kostenlos über *hfh.ch* oder *redaktion@hfh.ch.*